Japan

## Die letzten Dinge

*Wer wissen will, wie der demografische Wandel auch Deutschland verändern kann, muss nach Japan schauen. In seinem neuen Buch beschreibt SPIEGEL-Korrespondent Wieland Wagner, 59, den »Abstieg in Würde«.*

Wenn ich aus meiner Wohnung in Tokio gehe, begegne ich auf der Straße überall hochbetagten Menschen. In Taxis und Bussen sitzen Greise hinter dem Lenkrad. Pakete werden bis spätabends von alten Menschen ausgeliefert, und auch mein Friseur ist sehr alt. Aber er beklagt sich nicht, dass er im Rentenalter noch arbeiten muss. Japaner werden dazu erzogen, sich mit ihrem Schicksal abzufinden. Und kaum eine andere Industrienation altert und schrumpft so schnell wie Japan. Im Fernsehen wird bereits darüber diskutiert, die Definition von »alt« von 65 auf 70 oder gar 75 Lebensjahre anzuheben. Private Gespräche drehen sich immer häufiger um »Shukatsu«, frei übersetzt: die »Vorbereitung auf die letzten Dinge«. Das Geschäft mit dem Tod ist eine der letzten Wachstumsbranchen in Japan. Die Suche nach einer Grabstätte wird selbst von relativ jungen Menschen so eifrig betrieben wie von früheren Generationen der Hauskauf. Im beengten Tokio besonders im Trend: Massen-Ruhestätten, die von außen wie Parkhäuser aussehen. Dort können Hinterbliebene die



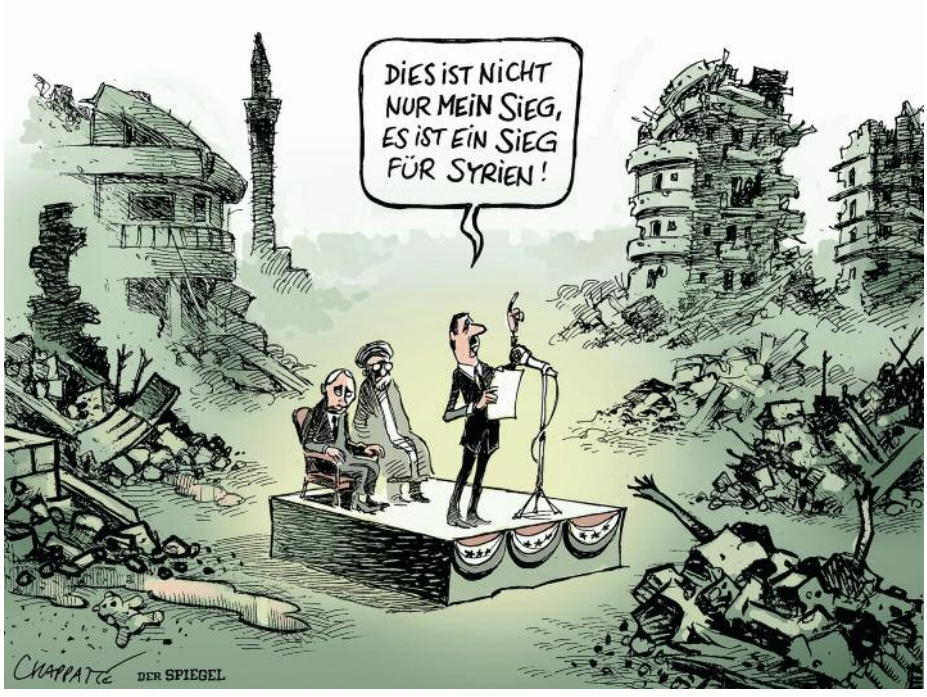
MIKE ABRAHAMS / CORBIS VIA GETTY IMAGES

**Taxifahrer in Tokio**

Urnen jederzeit per Knopfdruck von Maschinen auf einen Altar hieven lassen, um davor zu beten. Anfangs staunte ich darüber, mittlerweile finde ich die Entwicklung bedrückend. In meinem Lieblingsrestaurant sind die Nudelportionen um ein Drittel geschrumpft, weil der Appetit von Senioren nachlässt. In meiner Nachbarschaft stehen Häuser leer, weil die Bewohner gestorben sind. In der Ladenzeile schließt ein Geschäft nach dem anderen. Erst verschied der alte Uhrmacher. Nun bange ich um den Bäcker, der wohl um die 100 Jahre alt ist. Seine Haare sind so weiß wie sein Mehl. Aber er darf nicht aufhören, er wird noch gebraucht. Auch von mir.

Wieland Wagner: »Japan – Abstieg in Würde. Wie ein alterndes Land um seine Zukunft ringt«. DVA; 256 Seiten; 20 Euro.

**Chappatte**




Großbritannien

## »Mission ausgeführt«

*Mark Galeotti, 52, Experte für russische Geheimdienste und Fellow am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz, über den Giftanschlag von Salisbury*

**SPIEGEL:** Herr Galeotti, der Anschlag auf den ehemaligen russischen Agenten Sergej Skripal, der in England lebt, wurde von Männern des russischen Militärgeheimdienstes GRU verübt. So jedenfalls hat es Premierministerin Theresa May im Unterhaus verkündet, ihre Regierung hält hohe russische Stellen für die wahrscheinlichen Auftraggeber. Hat Sie das überrascht?
**Galeotti:** Ich weiß, dass die britische Regierung es sich mit solchen offiziellen Aussagen nicht einfach macht. Da wird lange über die genaue Formulierung diskutiert. Deshalb hat mich beeindruckt, wie eindeutig May sich ausgedrückt hat. Es wird da geheimes Material geben, das der Regierung eine solche Zuschreibung erlaubt. Aber ansonsten bin ich nicht überrascht. Es hat niemand ernsthaft bezweifelt, dass diese Operation von staatlicher russischer Ebene ausgegangen ist.
**SPIEGEL:** War das Vorgehen dafür nicht etwas zu plump und unprofessionell?
**Galeotti:** Überhaupt nicht! Die Agenten sind gekommen, haben ihren Auftrag erledigt und sind verschwunden. Sie wurden nicht erwischt und haben keine allzu deutlichen Hinweise hinterlassen. Die Namen, die jetzt bekannt wurden, sind ja offenbar nur Decknamen. Sie haben die Mission so ausgeführt, wie sie geplant war. Dass Skripal überlebt hat, war ja weitgehend Glück.
**SPIEGEL:** Die Verdächtigen haben einen Direktflug aus Moskau genommen, ist das nicht etwas auffällig? Und dann auch noch Skripals Tochter Julija mit zu vergiften?
**Galeotti:** Sie hätten auch über Frankfurt fliegen können – aber wozu? Das hätte weitere Risiken bedeutet. Und die Tochter zu vergiften war nicht beabsichtigt. Es war ihnen eben gleichgültig. Diese Leute fürchten keine Kollateralschäden. Die GRU denkt militärisch: Was zählt, ist, die Mission zu Ende zu bringen.
**SPIEGEL:** Ist die GRU risikofreudiger als andere russische Dienste?
**Galeotti:** Nicht im Vergleich zum FSB, wohl aber zum Auslandsgeheimdienst SWR. Dessen Leute wollen internationales Aufsehen vermeiden. Die GRU will ihre Missionen erledigen – und ja, dafür geht sie auch Risiken ein. ESC